

# Pragmatisch ist, was dem Menschen dient



**Prof. Dr. Kim Oliver Tokarski**  
Leiter Institut Unternehmens-  
entwicklung  
kim.tokarski@bfh.ch

Wissen dient dem Menschen und nicht umgekehrt. Wissen ist kein Selbstzweck. Der Artikel reflektiert Gedanken des philosophischen Pragmatismus für den persönlichen Alltag und den Alltag in Wirtschaft und Wissenschaft.

Der Pragmatismus ist eine amerikanische Richtung der Philosophie, die ausgehend von Charles Sanders Peirce (dem gedanklichen Schöpfer dieser Philosophie), William James und John Dewey im 19. Jahrhundert entwickelt und vertreten wurde. Sie gibt der Weltbewältigung den Vorrang vor der Weltanschauung. Erfahrungen sind wichtiger als Spekulation. Im Pragmatismus steht das Reflektieren von Handlungen im Zentrum des Denkens. Dabei werden das Resultat, die Wirkung und somit der Nutzen von Handlungen hinterfragt. Der Mensch gestaltet mit seinem Denken und den damit verbundenen Handlungen die ihn umgebende Welt. Ein reines Denken im Sinne eines Selbstzwecks ohne

Aber handeln Menschen im Alltag, in Unternehmen und in der Wissenschaft (immer) nach dieser Denkrichtung? Denn hieraus ergibt sich ein wechselseitiges Verhältnis von Theorie (Denken) und Praxis (Anwendung): Denken, Wissen und Theorien, die sich in der Lebenswelt als nicht anwendbar bzw. praktikabel herausgestellt haben, sind durch neues Denken und Wissen sowie neue Theorien zu ersetzen. Doch oftmals wird an nicht funktionierenden Theorien und Handlungsweisen festgehalten. Bestehende Muster werden nicht durchbrochen. Pragmatisch wäre es, Theorien, die sich als nicht anwendbar erwiesen haben, kritisch zu hinterfragen, nicht mehr zu vermitteln und nicht mehr anzuwenden. Für den persönlichen Alltag, den Alltag in Wirtschaft und Wissenschaft bedeutet der philosophische Pragmatismus somit eine ständige Reflexion des Wissens und die Konsequenz, mitunter lieb gewonnene Theorien und Muster zu durchbrechen. Die dahinterliegende Sichtweise ist, dass Theorien lediglich ein Mittel zum Zweck sind. Sie dienen dem Menschen, nicht umgekehrt. So ist hier auch die einleitende Aussage von Kurt Lewin passend: «Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie.» Denn vor dem Hintergrund des Pragmatismus ist eine gute Theorie nichts anderes als gute Praxis. Sie hilft dem Menschen, Komplexität zu reduzieren und seine Ziele zu erreichen. ■

«Es gibt nichts Praktischeres  
als eine gute Theorie.»

Kurt Lewin

Anwendungsbezug, Rückführung und Nutzung in der (realen) Welt ist nicht genug. Vielmehr muss das Denken der Verbesserung der Welt dienen. Es muss praktisch (anwendbar) sein. Dies setzt voraus, dass die Welt an sich gestalt- und veränderbar ist. Sie ist nicht (für alle Zeiten) vorherbestimmt und somit nicht deterministisch. Demnach kann die Welt durch den Menschen und seine Handlungen beeinflusst und nach seinen Vorstellungen gestaltet werden. Das Denken ist dabei Mittel zum Zweck. Gleichermassen ist das Wissen kontinuierlich zu überprüfen, auch im Hinblick darauf, ob es zur Erreichung der Interessen und Ziele dient. Als Resultat zeigt sich ein kontinuierlicher kritischer Prozess der Wissensgenerierung, -anwendung und -reflexion. Einfach gesagt: Wenn sich im Alltag bzw. in der Wirklichkeit etwas als nicht praktikabel erwiesen hat, sind das Wissen und die damit verbundenen Handlungen anzupassen. Das Ziel ist eine stetige Verbesserung des Lebens und der Wirklichkeit des Menschen. (vgl. Spree, 2003; Sandvoss, 2004; Schubert/Klein, 2016)

#### Quellen

- Sandvoss, E. R. (2004): Geschichte der Philosophie. Von den Anfängen bis in die Gegenwart, Matrix Verlag: Wiesbaden.
- Schubert, K./Klein, M. (2016): Das Politiklexikon: Begriffe, Fakten, Zusammenhänge, 6. Aufl., Bonn: Dietz 2016.
- Spree, A. (2003): Pragmatismus, in: Rehfus, W. D. (Hrsg.), Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (UTB), S. 561–563.
- Auch online zum Nachschlagen unter:  
<http://www.philosophie-woerterbuch.de>  
<http://www.bpb.de/nachschlagen/texika/politiklexikon/>